

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werben die 6 getriebene Reform...

Erstmal täglich zweimal...

Schrittsetzung und Druck-Geschäfts...

Bezugspreis für Halle... 2,50 Mk. durch die Post...

Nr. 269.

Halle, Freitag, den 12. Juni

1914.

Das preussische Herrenhaus.

Von F. Hoff.

Mitglied des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten. Das preussische Abgeordnetenhaus wird mit Recht als...

Anders liegen die Dinge bezüglich des Reiches. Im Reichstage hat die Forderung des Despotismus...

Aus allem geht hervor, daß das preussische Herrenhaus nicht nur für die preussische, sondern auch für die deutsche...

durch bedingte politische Struktur desselben etwas näher zu beleuchten. Dabei ist festzustellen, daß das heutige Herrenhaus...

Das jetzige Herrenhaus hat den Charakter als Wahlkammer völlig verloren. Es verandert seine Struktur...

Auf Grund dieser Bestimmungen zeigte das Herrenhaus im Jahre 1914 — nach der amtlichen Drucksache — folgende Zusammenfassung:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Erbliche Mitglieder (79), Für die vier großen Landesämter (1), Kronprinzip (11), etc.

Zusammen 356

Von den vorstehend aufgeführten Mitglieder können

höchstens die Vertreter der Städte und Universitäten und ein Teil aus Allerhöchstem Vertrauen...

Dabei besteht das Herrenhaus in Permanenz und ist unaufschieblich. Geändert werden kann die königliche Verordnung...

Der Kaiser.

Im Verlag von Georg Westermann wird demnächst ein Werk erscheinen...

Jeder gelegentliche Beobachter des englischen Lebens würde sich genötigt sehen, über Sport zu schreiben...

Feuilleton.

„Die Schule im Hause“.

Das Wunder der Maria Montessori.

Von Dr. F. Barth.

Es ist ungemein lehrreich, zu beobachten, wie Gedanken, Gebahren auf weit voneinander liegenden Gebieten, sich zu einem höheren Gebilde vereinigen...

Täglich und stündlich bereiten Eltern und Lehrern die Schwierigkeiten stets wachsende Sorge, die aus der Auflösung des Familienlebens entspringen...

Diesem Problem in großzügiger Weise näher getreten zu sein, ist das Verdienst des Generaldirektors der „Römischen Gesellschaft für wissenschaftliche Baueisen“...

So entstand der Stadteitel San Lorenzo — die Ansiedlung der ärmsten Volksschichten. Hier, in dem Bezirke des wirtschaftlichen und sittlichen Elends...

trug die Gesellschaft einem allmonatlich wechselnden Ausschusse, den die Mieter selbst wählten.

Da die unbewußtlichen Kinder, besonders die noch nicht schulpflichtigen, die Reinlichkeit der Gänge, Treppen und Höfe gefährdeten, entschloß sich die Gesellschaft, ein „Kinderheim“ für den Häuserblock zu errichten...

Dieses schöne Unternehmen wäre jedoch nur unvollständig geblieben, hätte nicht eine edle, wissenschaftlich und pädagogisch gebildete Frau, Dr. Maria Montessori, ihre Kraft dem Kinderheim gewidmet...

Dies geschieht denn auch in reichem Maße. Nicht nur die Körperentwicklung wird allseitig genau registriert, auch jede Gemüts- und Geistestregung vermerkt.

Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis geb. 6 Mk., geb. 7,50 Mk.

schablonenmäßige Behandeln der 40—50 Kinder ist ausgeschlossen. Die Kleinen werden studiert, in ihrer Freiheit nicht beeinträchtigt...

Nicht der Förderung der körperlichen Geisteshilflichkeit genießt die Pflege der Sinne ganz besondere Beachtung; denn dies ist die Grundlage, aus der die hauswirtschaftlichen Erfolge des Lesens, Schreibens, Zeichnens und Sprachunterrichts sprechen...

des heutigen politischen Parteikampfes oder die Ergebnisse der sozialen Bewegung entwirrt, ob er sich die Vergnügungen der Deutschen während der Kieler Woche oder die Ruderverkämpfe in Frankfurt ansieht — immer wird er sich dem Kaiser gegenüber befinden.

Der Wissensdurstige besucht Berlin, Potsdam oder Wilhelmshöhe, macht einen langen Schritt bis nach den Schiffswerften von Hamburg oder Bremen, dem Norddekanal oder dem Kieler Hafen mit seiner Flotte von Kriegsschiffen, oder richtet die Augen in die Luft empor, um ein leuchtendes Luftschiff von einer 50 Meilen langen Fahrt über die Ostsee gegen London einzufliegen zu sehen — immer ist der Kaiser da. Er sieht in ihm ein Gebüß verfluchten Landhs oder die lauberen, breiten Straßen und die Ausschmückungen der Hauptstadt, handelt es sich um einen Streit über innere oder eine Frage auswärtiger Politik — die Hand des Kaisers steckt darin. Seine Ansicht, sein Einfluß, alles was er sagt oder nicht gesagt hat, ist untrennbar mit dem Gespinnst und Gewebe des deutschen Lebens verflochten.

Man mag ihn mögen oder nicht mögen, billigen oder mißbilligen, Selbstherrschhaft gutheißen oder verabsäumen, die weitreichende Disziplin demundern oder die eiserne Form, zu der manches im deutschen Leben gegossen ist, bebauern — für den Augenblick ist alles das ganz Nebenache. Hier ist ein Mann, der in einem Vierteljahrhundert so sehr in das Leben einer Nation hineingewachsen ist, die die mächtigste auf dem europäischen Festlande und eine von den drei mächtigsten der ganzen Welt ist, daß man es nirgendwo berücksichtigen kann, ohne ihn zu berühren, und ihn jedesmal in Betracht ziehen muß, mag man es nun von diesem oder jenem Geantenwinkel oder Gesichtspunkt aus betrachten.

Wir persönlich wäre es lieber gewesen, wenn dieses Kapitel ungeschriebene geblieben wäre. Ich finde keinen Geschmack daran, lebende Personen zu erörtern und zu analysieren, selbst wenn sie von solcher geschichtlichen und sozialen Wichtigkeit und von solcher Bedeutung sind, daß man ihnen gegenüber das sprichwörtliche Recht der Rache, die den Kaiser ansehen darf, genießt. Aber man könnte ebenso leicht nur seinem eigenen Schatten wegspringen wie über Deutschland schreiben, ohne den Kaiser zu erwähnen. Wenn die Sonne hinter irgend einer Masse oder Abklärung deutschen Lebens steht, ist der entsetzende Schatten allemal der Kaiser.

Das sage ich nicht irgend jemand zu gefallen, denn in Deutschland und auch in vielen außerhalb Deutschlands gelegenen Weltgegenden wird dieser Umstand als unangenehm oder gar befängniswert angesehen. Es ist aber eine so unbetretbare Tatsache, daß sogar eine so glühende Schilderung Deutschlands wie die vorliegende rettungslos schief auslaufen würde, wenn diese Persönlichkeit nicht erörtert würde. Das Leben in Deutschland ist so voll von ihm, daß jeder, der von den letzten 25 Jahren schreibt, ohne näher auf Wilhelm II., Deutschen Kaiser, einzugehen, alle Fragen, Einrichtungen und Probleme Deutschlands ungelöst lassen würde.

Als vielleicht herzerregendste und bekannteste, wenn auch nur oberflächlich gefasste Gestalt der ganzen Welt ist der Deutsche Kaiser wohl selten der Aufmerksamkeit irgend eines beobachtenden Menschen entgangen. Sein Bild ist überall zu sehen und sein Name auf jeder Zunge. Er ist dem Engländer ebenso geläufig wie Lloyd-George, dem Amerikaner ebenso wie Roosevelt, dem Franzosen ebenso wie Dreyfus, dem Russen ebenso wie der Zar und dem Chinesen oder Japaner ebenso wie ihre bedeutendsten politischen Persönlichkeiten. Und dennoch möchte ich behaupten, daß ihn vergleichsweise nur sehr wenige innerlich und äußerlich zu kennen, wie er ist.

und breit, verwendet, Spulen in den Grundfarben und in Zwischenfarben benutzt.

Auch das Gehör wird nicht vernachlässigt. Die Gehörskräfte wird durch hübsche Spiele gerührt, der Rhythmus beim Gesang und Marschieren gepflegt, durch Glocken, Pfosten und Trommeln die Sinne und Töne geistert. Der Zweck all dieser in geänderter Form täglich sich erneuernden Übungen ist eine Selbsterziehung durch Verwirklichung der sinnlich-physischen Vorgänge. Der Lehrer hat nur die Aufgabe, jenen Sinn, der gefährt werden soll, möglichst zu isolieren.

Haben nun die Sinne eine genügende Sicherheit erreicht, lo drängt das Kind von selbst auf seine intellektuelle Betätigung hin. Des Lehrers Amt ist es nun wieder, die innere Aufmerksamkeit des Kindes zu isolieren, um es so von Einbrüden zu Vorstellungen, zum Kontexten zum Abstrakten und Abstrakten hinzuführen. Nur gilt als Haupterfordernis, daß sich der Lehrer so wenig als möglich einmische und durchaus nicht zulasse, daß das Kind an einer übermäßigen Anstrengung der Selbstbetätigung sich abmühe. Darin liegt seine höchste Kunst. Seine drei Merkmale lauten: Bündigkeit, Einachsigkeit, Sachlichkeit.

Der Weg, der die Kleinen zum Schreiben führt, ist ein doppelter. Zuerst werden die Schriftformen im Unterricht nachgelesen und dann mittels färbender Stifte ausgefüllt. Sodann überläßt das Kind (bald bei offenen, bald bei geschlossenen Augen) die aus Sandpapier ausgeführten Schreibbühnen, bis es deren Form sich eingepägt hat. Um nun den beim Schreiben in Verwendung kommenden Muskelmechanismus zu üben, überläßt das Kind die Sandpapierreiben mit dem Zeigel- und Mittelfinger der rechten Hand, und endlich folgt es mittels eines Holzstiftes der Form eines durchgehenden Schriftzeichens. Die Erfolge dieser Verfahren sind wohl überraschende. Nach 2½ Monaten schreiben die Kleinen ganz frei, ohne Hilfe, alle Vorgesprochene nach. Auch die Art, wie sie lesen und rechnen lernen, ist so einfach und phlogisch, daß die Besucher des Kinderzweiges Staunen und Rührung nicht unterdrücken können. In 14 Tagen lernen zu lernen und das Gesehene zu verstehen, ist wohl ein wahrer Triumph der Beschriftung!

Hierfür gilt als bester Beweis die rasche Vertretung dieser Schulpflege. Das erste Kinderheim (Casa dei Bambini) war am 6. Januar 1907 im Bezirke San Lorenzo in Rom eröffnet worden. Am 7. April und am 4. November desselben Jahres folgten weitere zwei solcher Anstalten, am 18. Oktober 1908 die Humanitäre Gesellschaft in Mailand nach, und 1909 die Waisenhäuser und Kleinkinderhäuser der italienischen Schweiz. Nach gleichen Grundrissen geteilte Anstalten sind jetzt in Italien sehr häufig, viele darunter von Gemeinden errichtet. Auch in Frankreich, England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Indien sind heute schon zahlreiche solcher Schulförmen in Betrieb.

Der Deutsche Kaiser hebt seine Aufgabe. In seinem ersten Erlass an sein Volk erklärt er, er habe die Regierung „im Auftrage des Königs aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel seiner Väter ein gerechter und milder Fürst zu sein und Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen“. Er hat, wie vor ihm sein Großvater und Friedrich der Große, verkündigt, daß er sich als Diener seines Volkes ansehe. Ganz wenig gibt es im Deutschen Reich einen Mann, der angestrengter arbeite, und — was noch schwerer ist und viel mehr Selbstverleugung erfordert — kein Mensch erfährt sich besser für seine Arbeit imstande, als er es tut. Er ist kein tobes Mensch, nimmt fast gar keinen Alkohol zu sich, raucht sehr wenig, ist abends nicht viel und nur ganz leichte Sachen, geht früh zu Bett und steht früh auf. Er reitet, geht spazieren, geht auf Jagd, spielt Tennis und hält sich so viel in frischer Luft auf, wie seine Pflichten es ihm gestatten.

Für einen Amerikaner ist es nicht leicht, das Benehmen eines Selbstherrschers mit dem eines Mannes, der sich für den ersten Diener seines Volkes erklärt, zu vereinigen. Vielleicht wird es nicht so widersprechend klingen, wenn man es anders ausdrückt. Was der Kaiser meint, und was alle Fürsten, die an ihr Herrscherrecht glauben, meinen, ist nicht, daß sie Diener ihres Volkes sind, sondern Diener ihrer eigenen Verpflichtungen gegen ihr Volk und der aus ihnen erwachsenden Aufgaben. Geht der Monarch dann außerdem noch Anspruch auf Gottesgnadentum, so nimmt seine Verpflichtung und sein Dienen die erhabenste und heiligste Bedeutung an.

Daß Wilhelm II. die interessanteste Hauptperson der Welt ist, liegt nicht nur an seiner Beanspruchung eines göttlichen Verhältnisses zu seinem Staat, noch an seiner eigenen kraftvollen und elektrifizierenden Persönlichkeit, sondern daran, daß es ihm freilich, diese Persönlichkeit ungehindert zur Entwicklung und zum Ausdruck zu bringen. Politiker nehmen in demselben Grade an Macht und Bedeutung ab, wie die Wähler an Zahl und Einfluß zunehmen. Ein Genie muß sich selbst treu bleiben, um zu voller Reife zu gelangen. Es ist unmöglich, sich um die Gunst eines Wahlkreises zu bemühen und gleichzeitig ganz „man selbst“ zu bleiben. Der Deutsche Kaiser ist weniger als irgendein anderer Herrscher durch Rücksicht auf Volksgunst behindert, und dabei leidet und beunruhigt er nicht etwa russische Bauern oder türkische Sklaven, sondern ein unterdrücktes, aufgeküßertes und ehrgeiziges Volk. Diese Zusammenstellung steht in der heutigen Welt natürlich einzig da, und die Deutschen scheinen ihren Herrscher im ganzen trotz gelegentlicher Streiche, die heimliche und ausländische Kritik herausfordern, als einen wertvollen Bestand zu betrachten.

Wir haben hier eine vielseitige und kraftvolle Persönlichkeit von matellosem Charakter vor uns, in dessen ehrliebe Wüsten und hingebenden Eifer für die Interessen seines Landes selbst kein bitterer Feind keinen Zweifel setzt. Das Ausland wirft ihm nichts weiter vor, als daß er Deutschland in den letzten 25 Jahren so mächtig gemacht hat, daß es zu einer Gefahr für andere Mächte geworden ist, und im Inlande betriffet man nur seine gelegentlichen unvorsichtigen Äußerungen.

## Ribots erste Tage.

Frankreichs neuer Ministerpräsident, der greise Herr Ribot, verwendete den Mittwoch-Abendmittag zu Antrittsbesuchen bei den in Paris beglaubigten Botschaftern. Seine Unterhaltung mit Freiherrn v. Schön, den er seit vielen Jahren kennt, war eine besonders liebenswürdige. Das Amtsblatt der französischen Regierung vom Donnerstag veröffentlicht die Ernennung der drei Unterstaatssekretäre, mit denen Ribot sein Kabinett ergänzt hat. Guernier, Unterstaatssekretär für die Handelsmarine, ist seit 8 Jahren Abgeordneter und erst 38 Jahre alt. Er war ursprünglich Mitglied der radikalen Fraktion, entwickelte sich später nach rechts hin und steht sich bei der Gruppe der Republikaner der „linken“ an. Der Unterstaatssekretär des Innern Le Chorny gehört seit 7 Jahren der Kammer an und ist Mitglied der demokratischen Linken. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Marguier wurde 1910 zum erstenmal Abgeordneter. Er ist einer der seltenen Politiker, die von Beruf nicht Rechtsanwältel sind. Er ist nämlich von Haus aus Ingenieur. Er gehört der Gruppe der geeinigten Radikalen an und ist das einzige Mitglied dieser Partei, das in das Kabinett eingetreten ist. Die Folge davon ist denn auch, daß seine Partei ihn verweigert. Das wichtigste Finanzorgan der geeinigten Radikalen, die „Dépêche de Toulouse“, die auf den Schwelmen Frankreichs einen unvergleichlich mächtigen politischen Einfluß ausübt als irgendein hauptsächliches Blatt, auf seine Partei, selber schreibt über die Lage: Die Ministerie ist fortwährend vom ersten bis zum letzten Tage durch das dauernde Eingreifen des Einflusses gefährdet worden. Die Kombination Ribot ist eine Zahlungsleistung auf den Schuldrückgang, den die Präsidentenwahl des vergangenen Jahres hinterlassen hat. Wenn diese Zahlungsleistung wichtigste die ganze Schuld tilgen würde! Man regiert nicht gegen 250 Republikaner, die entschlossen sind, ihre Mitwirkung einer Regierung zu verweigern, die ihnen keine Bürgschaften bietet. Herr Ribot läuft die Gefahr, und er, der den härtesten und heftigsten Kampf gegen die Einkommensteuer führte, kündigt heute seine Wahlit an, die Reform dem Voranschlag von 1914 einzuverleihen. Herr Ribot ist ein geistlicher Mann. Er wird radikal werden, um das Kabinett zu retten. Aber er sieht nicht mehr in dem Alter, wo man erfolgreich die verführerischen Streben spielen kann. Was immer er versprechen mag, wie schon er immer seine Regierungserklärung formen kann, Herr Ribot vertritt in Wirklichkeit nur eine Politik, die Politik des Überstandes gegen die Demokratie auf dem Marsche. Die Demokratie ist es, die ihn beliegen wird.“ Herr Ribot ist indessen durchaus kein Lamm, das sich widerstandslos abblättern läßt, er bereitet im Gegenteil laut „B. Z.“ eine geschickte und energische Verteidigung vor. In seiner Regierungserklärung wird er voraussichtlich antworten, daß er keinen Tag lang an der Gewalt zu bleiben entschlossen ist, wenn er nicht eine rein republikanische Weidrecht um sich hat. Diese Erklärung wird sicher ihren Eindruck nicht verhehlen und voraussichtlich nicht wenige geeinigte Radikale bestimmen, bei der entscheidenden Abstimmung nach der Interpretation des Abgeordneten Herrn Dallmer umzufallen, welche drohenden Entschlüssen die

Partei auch gegen diejenigen Mitglieder fallen möge, die die beschlossene Parteijudt nicht beobachten würden.

## Deutsches Reich.

### Der neue Oberpräsident von Posen.

Als Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten von Posen Schwaikowski in Posen ist, wie hatbarmäßig verlautet, der Unterstaatssekretär im Staatsministerium von Eichenhart-Rother bestimmt.

### Durch Schäden wird man klug!

Die preussische Besatzungsorgane ist gestern im Abgeordnetenhaus nach verhältnismäßig nur kurzer Debatte in der zweiten Sitzung unverändert einstimmig angenommen worden. Auch Zentrum und Sozialdemokratie stimmten mit den anderen Parteien für die Vorlage. Hätten beide Parteien im Reichstage diejenige Haltung eingenommen und die dortige Vorlage nicht zum Scheitern gebracht, so hätten die Reichsbeamten die durchaus notwendigen Zulagen, die jetzt die preussischen Kollegen erhalten werden, ebenfalls bekommen. Im Reichstage aber stellten sich Sozialdemokratie und Zentrum auf den Standpunkt: Alles oder nichts, ein Verfahren, das schließlich dahin führen mußte, daß alle Beamten, auch diejenigen, über deren Aufbesserung Regierung und Parlament völlig einig waren, leer ausgehen müßten. Die Enttötter unter den Beamten, die jetzt Klage greifen, nachdem der Reichstage sämtliche Lagen entworfen und beschlossen waren, daß nun doch auf die beiden genannten Parteien nach Preußen hinüber „aufklären“ gewirkt. Das Zentrum hatte bereits in der Kommission eingesehen, daß das Reichsverfahren auf Preußen nicht angewendet werden dürfe; die Sozialdemokratie freilich hat in der Kommission nach ihren opponierenden Standpunkt innegehalten, sie brauchte Zeit bis zur Plenarverhandlung, um auch ihrerseits umzuändern — oder, um in dem Jargon der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Agitationsredner zu sprechen: „umzufallen“.

Durch die Entwidlung der Dinge in Preußen ist die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage auf vorzweckmäßig geklärt und als allein richtig gekennzeichnet worden. Zentrum und Sozialdemokratie werden es demgegenüber schwer haben, ihre Haltung den Beamten gegenüber als Mäurer von Konjunktur und Unentwegtheit darzustellen. Abg. Deilus hatte vollkommen recht, als er in seinen Ausführungen am Mittwoch das eigenartige Benehmen der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie geißelte. Es war in der Tat, wie er sagte, Theaterdonner, nur mit dem Unterschied, daß im Reichstage so lange geunndet wurde, bis man nicht mehr damit aufhören konnte, während man in Preußen noch rechtzeitig mit dem Donner aufhören konnte. Daß die fortschrittliche Volkspartei die Haltung der Regierung, die starr auf ihrem Schein, d. h. auf ihrer nun einmal feststehenden Vorlage, beharrt, nicht billigt und eine Aufbesserung weiterer Kategorien von Beamten, namentlich der gehobenen Unterbeamten, für unabhängig hält, ist wiederholt mit aller Schärfe herorgehoben worden und braucht demnach in diesem Zusammenhang nur noch einmal unterstrichen zu werden.

Die nationalliberale Fraktion des preuß. Abgeordnetenhauses schreibt der „Nat. Korv.“: „Das „Berliner Tageblatt“ erhält fortgesetzt von angeblich nationalliberaler Seite Mitteilungen über in inneren Vorgängen in der nationalliberalen Fraktion des Landtages. Die strenge Vertraulichkeit der Fraktionsverhandlungen verleiht unter allen Umständen, jene Mitteilungen zu befrichtigen oder zu dementieren. Keine Prokolation irgendwelcher Art wird uns bewegen, diesen Boden zu verlassen. Wenn jene Mitteilungen wirklich von nationalliberaler Seite herströmen, so würde sich der Eindeuter, wie es in der Fraktion unter allgemeiner Zustimmung ausgesprochen wurde, eines großen Vertrauensbruches schuldig machen. Wir müssen es dem „Berl. Tageblatt“ überlassen, ob es sich weiter zu den Mitteilungen für solche Vertrauensbrüche machen wird. Die befreundete Presse, dessen sich wir sicher, wird sich trotz der angeblich, aus nationalliberaler Quelle“ kommenden Mitteilungen des „Berl. Tageblatt“ von jedem Versuch, die strenge Vertraulichkeit der Fraktionsverhandlungen zu durchbrechen, fernhalten.“

Zum Disziplinerverfahren gegen Dr. Liebknecht. Ein schämeuriger Antrag der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus verlangt die Einsetzung des Disziplinarkommissionen gegen den Abg. Liebknecht, das von dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwaltschaft in Leipzig geschwebt. Der Antrag wird von einer Anzahl fortschrittlicher Abgeordneter unterstützt.

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter unter Anklage der Majestätsbeleidigung. Von der Wiesbadener Staatsanwaltschaft ist gegen den Reichstagsabgeordneten Wendel (Soz.), Frankfurt a. M., ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Das Vergehen soll im Sommer vorigen Jahres in einer Rede zu Höchst a. M. begangen worden sein, in der der Abg. Wendel sich mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers beschäftigte. Da Wendel als Abgeordneter gegen Strafverfolgung bisher immun war, konnte der Staatsanwalt erst jetzt nach dem Schluß der Reichstagsession das Verfahren einleiten.

Die Frage der Vereinfachung von Rollenbau-Verordnungen an Privat. Die wiederholt die preussische Regierungsentwurf beschäftigt hat, ist jetzt einen Schritt weitergekommen. Voraussichtlich wird im nächsten Winter dem Landtage ein Entwurf zugehen, der das Privatmutungsrecht gesetzlich regelt.

Das Petroleummoneopolgesetz, das im Reichstage nicht erlobt worden ist, wird dem Reichstage im nächsten Winter nicht wieder vorgelegt werden. Ob es später neu eingebracht werden soll, steht noch nicht fest. Die Kalinowelle, die bereits vom Bundesrat verabschiedet ist, wird jedoch zu den ersten Vorlagen gehören, mit denen der Reichstag sich im Herbst beschäftigen wird.

Die deutsch-englische Diamantenkonferenz in London wird am Freitag, den 12. Juni, ihre Sitzungen beginnen. Der Zweck der Konferenz ist, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem internationalen Diamantenmarkt so zu regeln, daß die Gefahr von Preiserschütterungen, die früher schon wiederholt schwere Verluste gebracht haben, in Zukunft nach Möglichkeit vermieden wird. Die amtlichen deutschen Delegierten, Geh. Oberregierungsrat Meyer-Gerhard und Bergaßler-Passel, sind am Dienstag nach London abgereist und treffen dort mit den Vertretern der Deutschen Diamantenregie, Bankier Andrae und Direktor Stauch, zusammen.

Die Heimkehr des deutschen Eisdamerica-Geschwaders. Kommandant v. Reuter, Kaiserlich gab, wie aus Bogen gedruckt wird, an Bord des Schlachtschiffes „Kaiser“ ein Brief, in dem der Militärgouverneur von Bogen, der Kommandant des spanischen Kreuzers „Urania“, der deutsche Konsul und andere Persönlichkeiten teilnahmen. Es wurden Trinksprüche gewechselt. Abends fand an Bord des „Kaiser“ eine festliche Veranstaltung statt. Das deutsche Geschwader wird heute nach Rio abfahren.

Ein Verbot der Trümelreden in Danzig. Aus Danzig wird berichtet: Der Erzbürgermeister von Ueborn, T o m e l (der bekanntlich auch in Halle reden wollte) bereift arguzt den Dänen und hält Vorträge über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion. Als ein Beisitzer eines Establishments in Danzig die Vorträge anklagte, bekam er ein Verbot des Danziger Polizeipräsidenten, der die Vorträge Trümelrede nannte, weil Trümel keinen W a d e r g e m e h e l e n h e ß t. Der Restaurateur legte gegen dieses Verbot Beschwerde beim Regierungspräsidenten von Danzig ein, der zwar die Begründung des Polizeipräsidenten verworf, aber trotzdem die Trümelreden verbot, weil es sich hier, wie durch gerichtliche Gutachten festgestellt, um einen Geisteskranken handelt, der über Vorgänge, die er in einem pathologischen Zustande erlebt hat, Vorträge halten will. Nach Sachlage der Umstände könnte man von ihm nicht Vorträge erwarten, die deutschen Interessen dienlich seien.

### Hof- und Personalmeldungen.

Das Kaiserpaar auf Schloss Wilhelmshöhe. Die Kaiserin tritt Anfang Juli und der Kaiser Ende August auf Schloss Wilhelmshöhe zum Sommeraufenthalt ein.

### Ausland.

Die griechenfeindlichen Krawalle in Bulgarien. In Sofia ereigneten sich trotz der polizeilichen Vorbeugungsmaßnahmen von neuem große griechenfeindliche Kundgebungen. Die Demonstranten drangen nach Durchbrechung des Polizeiforts in ein von einem Griechen unterhaltenes Kinoschauspiel und schlugen dort alles kurz und klein. Feuerwerk und Mordtaten führten ein, um die Demonstranten zu zerstreuen. Dabei kam es zu Zusammenstößen. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Bis zum Morgen waren durchgehenden Militärpatrouillen die Straßen. Die griechische Kapelle wurde der griechischen Gesandtschaft, zu der sie gehört, übergeben. Sie wurde feierlich mit Ermächtigung des bulgarischen Heiligen Synods ausschließlich für die heiligen Staatsangehörigen erlaubt.

Beträunungsnotium für Salandra. Der Republikaner Mazzolini brachte zu Rom in der Kammer einen Antrag ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, eine Vorlage einzubringen über die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die die Verantwortlichkeiten für die Ereignisse des 7. Juni in Ancona feststellen solle. Der Sozialist Calda befürwortete einen Antrag, in dem der inneren Politik der Regierung die Mißbilligung ausgesprochen wird. Der Radikale Maffeo brachte einen Zusatzantrag ein, in dem erklärt wird, daß die Kammer allein die Achtung vor den verfassungsmäßigen Freiheiten als besten Schutz der öffentlichen Ordnung und als wirksamstes Werkzeug des sozialen Friedens betrachte. Ministerpräsident Salandra erklärte, er würde ein ausdrückliches feierliches Bistum, weil die Regierung nicht an ihrem Willen kleben kann, wenn sie nicht durch das Bistum der Majorität unterstützt werde. Die liberale Regierung der inneren Politik, die von den vorhergehenden Kabinetten verfolgt worden sei, wolle er nicht aufgeben. Das Rundschreiben, in dem er die antimilitaristischen Versammlungen am Nationalfeiertag verboten habe, sei vollkommen geistig und opportun gewesen, denn da die Versammlungen gerade am Nationalfeiertag stattfinden sollten, hätten sie eine wirkliche Kundgebung gegen die Einrichtungen des Staates dargestellt. Salandra erklärte, den Abänderungsantrag anzunehmen zu wollen als eine feierliche Bezeugung der Achtung der ganzen Kammer vor den verfassungsmäßigen Freiheiten. (Gehr lebhafter Beifall.) Infolge dieser Auslegung gegen die Radikalen ihren Abänderungsantrag zurück und erklärten, sie würden für den Antrag Calda stimmen. Schließlich wurde der Antrag Calda, den Salandra nicht angenommen hatte, in namenhafter Abstimmung bei einer Stimmentafelung mit 254 gegen 112 Stimmen abgelehnt und darauf die Sitzung geschlossen.

Der „gelangene“ japanische Gesandte. Das auswärtige Amt in Tokio meldet: Der japanische Gesandte in Rom, Wachi, der als vermisst gemeldet wurde und von dem man fürchtete, daß er von den Rebellen in Capua gefangen genommen worden sei, befindet sich wohlbehalten in Capua; er ist auf seiner Reise nach der Hauptstadt nur aufgehalten worden.

Aufhebung der Panamafahrt, aber nur „mit allem Vorbehalt“. Mit überraschender Majorität ist der Washingtoner Senat schließlich dem Eruchen des Präsidenten Wilson nachgegeben, die Bezogung der nordamerikanischen Schiffsahrt im Panamafahrt wieder aufzuheben. Grundätzlich zehret der Beschluß allerdings das Verbot der Vereinigten Staaten, befreit also, daß die Gebührensfreiheit dem englisch-amerikanischen Abkommen von 1901, dem sog. Say-Pauncefote-Vertrag, widerspreche. Für den Augenblick haben aber offenbar die akuten diplomatischen Gründe den Ausschlag gegeben; denn es ist offenes Geheimnis, daß mit dem neuen Beschluß die Westminsterung Englands in Mexiko etwas verändert. Präsident Wilson selbst hat in einer Rede im Weissen Saal am 17. März J. angegeben, daß die Aufhebung der Ausnahmefahrt eine Verstärkung der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten bedeuten würde. Die Fassung des Senatsbeschlusses deutet darauf hin, daß man nach Ordnung des mexikanischen Problems auf die Gebührensfreiheit zurückgreifen will. Ein Kabeltelegramm berichtet aus Washington, 11. Juni: Der Senat hat mit 50 gegen 24 Stimmen den Zusatzantrag zu der Bill angenommen, die die Gebührensfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamafahrt aufhebt. In diesem Zusatzantrag wird aber erklärt, daß die Vereinigten Staaten dadurch nicht auf das Recht verzichten, ihre eigenen Schiffe den Kanal gebührentfrei passieren zu lassen.

Aus Mexiko. Nach einem Telegramm aus Saltillo hat Carranza die Nachricht erhalten, daß die Konstitutionalistenseiten den Angriff auf Zacatecas begonnen haben und die Bundesstruppen sich unter Gewehr- und Artilleriefeuer langsam zurückziehen. Es wird erklärt, daß der Versuch der Bundesstruppen, mit einer großen Menge Munition abzuziehen, den Angriff, an dem sehr wenige Konstitutionalistenseiten beteiligt sind, veranlaßt habe.

## Halle und Umgebung.

Seite 12 Juni.

### Ein neuer allgemeiner Studentenausschuss an unserer Universität.

Der Allgemeine Studentenausschuss an unserer Universität hat bekanntlich im letzten Wintersemester immer Differenzen wegen seiner Tätigkeit eingeklagt. Es wird beabsichtigt, jetzt mit einem allgemeinen Studentenausschuss zu gründen. Wie man uns schreibt, findet am Donnerstag, 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Auditorium maximum der Universität eine Nichtintorportiertenversammlung statt, welche S. M. Herr Rektor Prof. R a t e n b u s c h leiten wird. Zunächst wird Herr Geheimrat F i n g e r über das Wesen und die Ziele eines „Allgemeinen Studentenausschusses“ sprechen. Die Verammlung soll eine zehnjedrige Kommission, zusammengesetzt aus allen Gruppen der Nichtintorportierten, wählen, welche über den Entwurf von Satzungen eines neuen A. St. A. beraten soll.

Der Verband der Feuerbestattungsvereine der Provinz Sachsen hält am 14. Juni in Eilenburg im Schützenhaus seinen diesjährigen Verbandstag ab. Aus der reichen Tagesordnung ist hervorgehoben der Antrag des Vereins Halle, dahingehend, daß der nächste große deutsche Verbandstag in Halle abgehalten werde. Der Vorsitzende (Herr Waldstein-Halle) wird ein Referat: „Wie stellen wir uns zur Gründung eines Preussischen Verbandes?“ halten. Ferner wird Herr Dr. F r e i e r - E r f u r t über den Deutschen Verband, Verbandstag in Settlin und die neuen Satzungen sprechen.

Der Kriegerverein Alemannia hält am Freitag, 12. Juni, 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Mars-la-Zour“, Gr. Müridstraße, seine Monatsversammlung ab.

Der Verein ehemaliger Krieger führt am Sonnabend, den 13. Juni, seine Monatsversammlung im Hotel „Stadt Magdeburg“ ab. Hierbei soll u. a. über die Beteiligung an der Hundertjahrfeier des 7. Kürtalregiments in Halberstadt verhandelt werden.

„Die höchste Würde“ lautet das Thema, über welches Herr C. D ö n i t z am Sonntag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Gemeindehause, Margaretenstr. 5, einen Geseftigungs-vortrag halten wird; Zutritt frei für jedermann.

Christlicher Verein Junger Männer. Nächsten Sonntag Tagesausflug nach Selben bei Jhorstau. Abfahrt um Hauptbahnhof 7.54 Uhr nach Gollma.

Eine schlechte Sonnerate steht unsern Intern bevor, wenn nicht bald dauernd wärmeres Wetter eintritt. Obwohl die Kleeblätter in voller Blüte stehen, haben die Bienen infolge der Kälte nichts eingetragen. Wenige Tage noch und die Blütenpracht fällt der Senje zum Dpfier und mit ihr verschwindet die Hoffnung auf eine nur halbwegs ergeblige Sonnerate. Viele Schwärme werden die weitere Folge sein.

## Provincial-Nachrichten.

Wersburg, 11. Juni. Durch die Starkstromleitung lebensgefährlich verlegt) wurde ein Arbeiter im benachbarten Dorfe Schöndorf beim Weiten-Gröden. Derlei faun mit der Weiten der Leitung zu nahe, wodurch er schwere Brandwunden erlitt. Einem Mitarbeiter gelang die Befreiung der Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage nicht, da er selbst elektrische Schläge erhielt. Der behauernswerte junge Mann stammt aus Döllnitz und ist 19 Jahre alt. Er mußte in das heilige städtische Krankenhaus befördert werden. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Zeitz, 11. Juni. (Vom Bahnhofsbaum.) Durch die Inbetriebnahme der neuen Eilzugsfertigung ist der Bahnhofsbaum wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen. Sämtliche Räume in dem neuen Gebäude sind so geräumig angelegt, daß der Eilgüterverkehr auf Jahre hinaus wachsen kann. Der Eilgüterverkehr ist mit dem hochgelegten Teile durch Zugänge verbunden, wodurch eine rasche Beförderung in die Eilgutwagen ermöglicht wird. — In den oberen Räumen des Gebäudes sind eine Reihe Zimmer zum Ueberrachten für die Zupferpolen vorgesehen. — Die Auffüllungsarbeiten für den zweiten Teil des hochgelegten Bahnhofsbaus sind fast vollendet. — Anweil der alten Eilgutfertigung, die nunmehr bald abgebrochen wird, erichtet man gegenwärtig ein Dienstgebäude für Beamtenwohnungen. — Für den Anlagens der Zuckerrabrik wird eine größere Zuttermauer errichtet.

Saaga a. A., 11. Juni. (Urnenfund.) In der Sandgrube des Glanzglöbelsers W. wurde eine große gut erhaltene Urne gefunden, in der sich noch zwei kleine Urnen und Knochenreste befanden. Auf dem gleichen Grundstück sind schon früher verschiedene Urnen, Steinbeile usw. gefunden worden.

Schwenla, 11. Juni. (Daheliger Schützenfest.) verbunden mit einem Preisfesten und einem Brillantfeuerwerk, findet am 14. und 15. d. M. statt. Die Musik stellt die Stolberger Stadtkapelle.

Rangenaia, 11. Juni. (Ejzoren) sind in der Umgegend an mehreren Stellen, wie sich jetzt herausstellt, bei der in letzter Zeit herrschenden kalten Witterung die Kartoffeln.

Falkenberg, 11. Juni. (Die Pulsadern durchgeschnitten.) Jüngst schmitt sich der Hausbesitzer K. an der am Zaun hängenden Senje mit der Spitze die Pulsadern des einen Armes durch; er hatte Gras über den Zaun werfen wollen und die Senje nicht gesehen. Nur mit Mühe gelang es, die Blutung zu stillen. Zur weiteren Behandlung soll K. nach Halle gebracht werden.

Nordhausen, 11. Juni. (Zwischen dem Eisenbahnwagen zu gedrückt.) Auf dem Rangierbahnhof des hiesigen Staatsbahnhofs geriet heute morgen zwischen 6 und 7 Uhr der Rangierer L u k e von Solza beim Rangieren zwischen zwei Wagenpuffer. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt. Nach kurzer Zeit erlag der Verunglückte, dessen eine Frau und 4 unmündige Kinder zurückließ, seinen schweren Verletzungen.

Hofla a. Harz, 11. Juni. (Verzihedenes.) Jüngst wurde ein junger Mann mit einer Schußwunde in der Seite tot aufgefunden, der sich mit einem jungen Mädchen am Sonntag einestrit hatte und abends nicht zu Hause gekommen war. Das junge Mädchen wurde ebenfalls mit verschiedenen Schußwunden, aber noch lebend, aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Der Borsall hat hier nicht geringe Aufregung verursacht. — Ein wertvolles Pferd des

Gutsphäfers R., das in einem hiesigen Gasthose eingeklinkt worden war, wurde mit verschlungenen Eingeweiden in der Brust und mit abgeheiltem Steißbein aufgefunden, auch die Zügel waren zerstückten. Es handelt sich anscheinend um einen Raubakt. Der Gutsphäfer hat für die Ermittlung des rohen Täters eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.

Göthen, 11. Juni. (Buttaus.) Wie amtlich festgestellt worden ist, tritt in diesem Jahre in den hiesigen Gärten und Anlagen die Buttaus wieder auf.

Bernburg, 11. Juni. (Sog. gegen Volksfest.) Der Gemeinderat führte gestern die Etablerung zu Ende. Bei dieser Gelegenheit wurde der Zuschuß von 200 M., der seit Jahren an die Privilegierte Schwängende zur Veranstaltung des Sedanfestes gezahlt wurde, mit den Stimmen der Sozialdemokraten gestrichen. Mit Recht wies der Vorsitzende darauf hin, daß es sich um ein wirkliches Volksfest handelt, das zudem nach alter Erfahrung große Scharen auswärtiger Besucher nach Bernburg bringt. Der sozialdemokratische Redner erklärte aber, daß jedes andere Volksfest ebenso besucht werden und der Stadt denselben Nutzen bringen würde.

Gotha, 11. Juni. (Ein Stadtkrieg) ist jetzt gegen den seit Anfang der Woche abhängigen Bahnbesorvermeister von Gotha-Dt. J a c o b, erlassen worden. Demnach handelt es sich um Unterlassungen. Der Grund, daß er seinen Posten verließ, ist nicht kranfziger Zustand.

## Kunst und Wissenschaft.

Der Verband Akademisch-Landwirtschaftlicher Vereine an Deutschen Hochschulen veranstaltet bei Gelegenheit der Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, wie alljährlich, auch dieses Jahr in Hannover am 20. Juni 8 1/2 Uhr abends im großen Zirkus einen Zeltlommers Alter Herren des Verbandes.

Münchener Section. Nachstehende Künstler, welche die diesjährige Ausstellung der Münchener Section im Rgl. Kunstausstellungsgesamde am Königsplatz in hervorragender Weise beilicht haben, wurden zu vorerwähnten Mitteln der Münchener Section ernannt: die Herren: Maler Max W e d e m a n n in Hermannsdorf bei Berlin, Maler Theo von Prohagen in Charlottenburg, Professor Maler Albin G a g e r - S i e g i n St. Juliana bei Bosen, Maler Konrad von K a r o b e r i n Berlin, Bildhauer August Kraus in Grunewald bei Berlin, Bildhauer Friedrich M a t t i o l in Marz bei Paris, Bildhauer Max W e d e m a n n in Bonn, Bildhauer Maler Emil O r t i i n Berlin, Bildhauer Franz W r i t e l in Berlin, Maler Gris A r i e i n Berlin, Maler Waldemar B ö s s l e r in Groß-Vichtersfeld, Prof. Maler Robert S t e r l in Dresden, Bildhauer Jan S t u r l a in Prag, Maler Eduard V a l l e t in Genf, Professor Maler Emil Rudolf W e i s in Berlin.

„Dichter und Belegter“ ist der Titel eines neuen Buches von Max Müller in München erschienen. Es enthält eine Anzahl interessanter Briefwechsel des Belegers Wilhelm Friedrich mit Delfo von Lillencron nebst einer Anzahl von fast unerkannten Briefskizzen und Porträts enthält. Eine umfassende Einleitung bringt neben den Briefen wesentlich sehr viel neues zur zeitgenössischen Literatur und Biographie des Belegers. Das Buch ist man über denselben nichts mehr schreiben kann, obiv dieses Buch gelesen zu haben.

## Theater und Musik.

Der „Wischenfall im „Mittell“ und seine Folgen. In Sachen der Mittelstellung durch Dr. Dinter hat der Vorstand des Verbandes deutscher Bühnenregisseure eine Entschliessung gefasst, in der es heißt: Der Verband betrachtet die Kundgebung des Herrn Dr. Dinter bei aller Hochachtung vor seinen Empfindungen als unannehmbar mit dem Verbandsinteresse. Die Konsequenzen aus dem Wischenfall wird voranschicklich der Präsident Dr. Dinters von seinem Posten als Director der Betriebsstelle deutscher Bühnenregisseure sein. — Auch das Deutsche Theater beabsichtigt, den Fall weiter zu verfolgen und vor allen Dingen den antiehmischen Charakter der Mängelung Dinters feststellen zu lassen, wasu sich bereits 12 Zeugen im Theaterbureau gemeldet haben. Außerdem soll Beschwerde beim Bühnenverein, beim Verein Berliner Theaterregisseure, sowie beim Verband der Bühnenregisseure erhoben werden.

Der Dr. Dinter überbringt der Berliner Presse eine längere, sein Verhalten in der vorliegenden „Mittell“-Aufklärung erläuternde Zuschrift, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Ich lege Wert darauf, zu betonen, daß ich meine Kundgebung, trotzdem ich zu ihr aus innerer Gewissensursache die Prolegation christlicher Liturgien zum Zweck billiger Geseftshilfe und Geldverdienerei ganz spontan veranlaßt wurde, völlig überlegt getan habe, um öffentlichen Protest zu erheben gegen den Geist, der heute am Werke ist, nicht nur unter religiösen Empfinden, sondern unter deutschem Empfinden überhaupt, das in den Begriffen Gott, Religion, König und Vaterland seinen elementaren Ausdruck findet, zu zerstreuen und überse, um öffentlichen Protest zu erheben gegen die Feindschaft und Unrecht oder bezweigen, die aus Anst um ihr materielles Wohl mit jenem vererbenden Geiste, der heute im öffentlichen Leben die Macht hat, gegen ihre Ueberzeugung fortgesetzt Kompromisse schließen und dadurch unangenehm zum Vorschein kommen, ihre Ehre und Ansehen demüthigen werden. Ich habe mit jeder meiner Worte, nachdem ich mich augenblicklich zu einer Kundgebung entschlossen hatte, wo d i l b e r e g e t, was mir blüsiglich alle Folgen meiner Handlung bewußt und nehme auch heute noch die volle Verantwortung und alle Konsequenzen auf mich. . . Ich müßte alle meine Energie aufbieten, um nicht einzugehen vor mir sitzenden Zuschauern, die aus ihrem Staat über die dargebotenen Vorträge kein Wohl empfinden ein Paar Obriegen zu versehen. . . Wenn, wie ich erlaube, noch katholische Geistliche und katholische Körperpersonen ihre Zustimmung zu dem Mittelspiel geäußert haben, so beweist das nur, was namentlich traurig und oberflächlich die religiösen Begriffe dieser Sort von Christen sind.“

## Vermischtes.

### Zu der Morbid in Berlin

berichtet die „S. Z. am Mittell“ noch folgende Einzelheiten: Ein blutiges Drama hat sich am Donnerstag morgen im Ofen Bistungs abgepielt. In dem Hause Königsbergstr. 27 hat der 23 Jahre alte Tischler Josef Pilschke seine Wöhrliche Braut Agnes Prieste mit einem Tauschmesser erstochen und ihre Mutter, die dem Mädchen zu Hilfe eilen wollte, ebenfalls durch Stiche schwer verletzt. Der Mörder hat kurz nach seiner Verhaftung Gift genommen und ist in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Friedrichshagen gebracht worden. Wöhrliche hat die Tat beangen, weil seine Braut die Verlobung aufgehoben hatte.

Braut und Bräutigam wohnten in demselben Hause, aber in verschiedenen Quergebänden. Wöhrliche war in einer Tischlerei beschäftigt. Agnes Prieste, ein Wöhrliches hübsches Mädchen, das mit ihrer Mutter zusammenwohnte, arbeitete in einer Fabrik. Die jungen Leute waren seit einigen Monaten verlobt. In der vergangenen Woche jedoch

das Mädchen das Verdacht, weil es nach dem Anstehen, das Flüßchen frant war. Versuche Flüßchen, das Mädchen umgürteten, waren vergeblich. Am Sonntag drohte Flüßchen dem Mädchen, daß er es töten und daß er Selbstmord begehen werde. In der gleichen Weise kündigte er auch seiner Mutter die Tat an, und tatsächlich trug er schon seit dem Sonntag stets Kleeflag bei sich, mit dem er sich vergiften wollte.

Donnerstag morgen um 7 Uhr war die Priesterin in die Fabrik gegangen. Eine halbe Stunde später sollte sie ihr frühher Bräutigam aus der Fabrik ab mit es heißt, unter dem Vorwand, daß ihre Mutter plötzlich erkrankt sei und nach ihr verlange. Man sah die beiden zusammen kommen und die Treppe zu der Priesterlichen Wohnung hinaufgehen. Einige Sekunden später hörte man fürchterliches Schreien. Auf der Treppe, wenige Stufen vor der Wohnungstür, hatte Flüßchen ein Taschenmesser hervorgezogen und stach nun auf das Mädchen ein. Um Hilfe zu rufen, lief das Mädchen die Treppe hinunter. Flüßchen rannte hinter ihr her und ließ zu, wohin er traf. Die Mutter des Mädchens hatte die Hilfe rufen gehört und kam aus ihrer Wohnung der Tochter zu Hilfe. Als sie sich dem Mütenden entgegenwarf, stach Flüßchen mit dem Messer auch auf sie ein.

In dem Hause entstand ein Aufruhr. Alles eilte den beiden Frauen zu Hilfe, aber für das Mädchen kam Hilfe zu spät. Sie hatte mehrere tödliche Stiche in Brust und Rücken erhalten und lag tot auf der Treppe. Ihre Mutter war ins Gesicht und in den Arm getroffen worden, wurde nach der nächsten Unfallstation gebracht und dort verbunden.

In dem allgemeinen Wirrwarr wäre es dem Mörder beinahe gelungen, zu entkommen, denn niemand achtete auf ihn, und der Schußmann, der herbeigerufen worden war, wußte nicht, wer der Täter sei, bis eine Hausbewohnerin ihn darauf aufmerksam machte, daß Flüßchen gerade das Haus verlassen sollte. Der Schußmann eilte ihm nach und nahm ihn fest. Flüßchen leistete keine Gegenwehr, aber nach einigen Schritten griff er mit der Hand in die Tasche, nahm das Kleeflag heraus und verhielt es. Erst auf dem Revier, bei seiner Vernehmung, erklärte er, daß er Gift genommen habe. Die dringende Lebensgefahr nicht vorlag, brachte man ihn als Foltergefangenen nach der Gerichts.

Die Tat hatte in Hien Berlin beträchtliches Aufsehen hervorgerufen und zu großen Menschenansammlungen vor dem Hause geführt.

### Wieder ein Tittelschwinder.

Bei der Knappschäftsberufsgenossenschaft in Bochum ward sich seinerzeit ein Bureaubeamter, der sich als „Dr. phil. und Rentner der Kaiserin“ D b e r s e h i d t ausgab, eine Stellung, die er mit Rücksicht auf seine Qualifikation auch erhielt und längere Zeit bekleidete. Obersehidt lebte hier auf großem Fuße und kontrahierte bei den verschiedensten Kaufleuten erhebliche Schulden. Auch war er vorher bei den Magistraten in Hamburg, Halle und Altona tätig gewesen und überall wußte er sich unter Vorpiegelung seiner falschen Titel ausgedehnten Kredit zu verschaffen. Seine Schwindeltaten veranlaßte schließlich die Behörde, die Rechtsmächte der von dem jungen Manne geführten Titel zu prüfen, und es ergab sich nun, daß Obersehidt weder Dr. phil. noch D. d. R. war. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte sich Obersehidt, der übrigens nach seiner Angabe auch in der Handelskammer zu Köln angeheiratet war, wegen zwei von ihm verübter Betrugsfälle zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. In seinem Widerwort bezeichnete der Anwalt den Angeklagten als einen „Zweiten Bürgermeister Alexander“.

Zum **Frankfurter Salvatorprozess** veröffentlichte die **Wächter** in der „Frankf. Ztg.“ eine Erklärung, in der sie die verschiedenen Aussagen des hiesigen Verurteilten als demüthigend bezeichneten. Eine solche sei die Behauptung, daß sie für fünfzig Salariangutachten bezogen hohe Honorare zugewiesen, daß sie Ehrlich mit pekuniären Nachteilen bedroht hätten, wenn er weitere Gegenanzeigen für Salvarian aufstelle, daß sie dem „Matin“ 40 000 Franc Schweigegelb, noch irgend etwas irgend einer anderen Zeitung gezahlt und daß sie Festschriften mit Entziehung von Inseraten droht hätten.

**Frau Hanfurst** befreit. Die bekannte Stimmrechtlerin Frau Hanfurst ist von ihren Genossinnen aus ihrer Wohnung aus dem Gefängnis Tag und Nacht durch ein großes Aufgebot von Polizisten und Detektivs belagert war.

## Mitteideutige Tourenfahrt.

Donnerstag früh 7 Uhr 1 Minute begann in Magdeburg die Mitteideutige Tourenfahrt, die gemeinsam vom Magdeburger Automobilklub, Herzoglichen Automobilklub in Gotha, Mitteideutigen Automobilklub in Eisenach und Automobilklub Sachsen-Anhalt in Halle veranstaltet wird. Es ist eine Zweierklassenfahrt für vierstellige Motorwagen, über die Herr Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, der selbst an der Fahrt teilnimmt, das Protektorat übernommen hat.

Die Fahrt führt am ersten Tage über Halberstadt—Merzig—Gerode—Blantenburg—Treseburg—Guderode—Ballenstedt—Seyffeld nach Halle, am zweiten Tage von Halle über Eisenach—Nordenhausen—Sondershausen—Keula—Mühlhausen nach Eisenach und am dritten Tage von Eisenach über Wilhelmstal—Gumpelsthal—Schweina—Aunallenburg—Walungen—Meiningen—Suhl—Schmiede—Oberhof—Schmalzladen—Zinsberg—Friedrichroda nach Gotha. Mittagskationen mit zweifelhändigem Zwangsangehalt sind Ballenstedt, Sondershausen und Oberhof. Nur während dieses Zwangsangehalts darf der Motor abgestellt werden, sonst hat er während des ganzen Tages zu laufen. Unbefugliche Aufsenhalte, die durch Defekte am Motor oder durch irgend etwas unterwegs stattfinden, werden mit je einem Strafpunkt pro angefangene Minute bestraft.

Die Fahrt wird in zwei Klassen gefahren, eine zu 40 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit pro Stunde und eine zu 15 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit; in den Bergen beträgt die Durchschnittsgeschwindigkeit in jeder Klasse 10 Kilometer weniger, also 30 bzw. 25 Kilometer pro Stunde. Die Fahrer haben mit einer Pflanzung von 5 Minuten unter und 5 Minuten über der berechneten Normauszeit an den Zielen und Etappen anzukommen, für jede Minute früherer oder späterer Ankommens gibt es einen Strafpunkt. Wagen und Fahrer werden bei der Fahrt, nachdem am dritten Tage über die Berge des Thüringer Waldes reichlich Gelegenheit haben, ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen.

Von den 33 gemeldeten Wagen blies nur einer aus. Die übrigen starteten in folgender Reihenfolge:

- Klasse I.**
1. Herzog Carl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha (26 PS Dixi).
  2. Rich. E. Fribe-Magdeburg (Führer: Hanns Fribe; 16 PS Benz).
  3. C. Ramdohr-Magdeburg (16 PS Benz).
  4. Hauptmann Greiling-Burg (28 PS Dixi).
  5. G. Ehrhardt-Zella St. Blasii (18 PS Ehrhardt).
  6. E. Frenholt-Magdeburg (10 PS Opel).
  7. C. Rudolph-Magdeburg (14 PS Mercedes).
  8. Kommerzienrat Edelin-Weiß (25 PS Dixi).
  9. A. Schmars-Magdeburg (16 PS Benz).
  10. A. Holz-Mühl. i. Bg. (16 PS Mercedes).
  11. Carl Koch-Magdeburg (18 PS Opel).
  12. Rud. Koch-Magdeburg (11 PS Fiat).
  13. Hofbanier L. Goldschmidt-Gotha (20 PS Mercedes).
  14. D. Rofe-Magdeburg (am Steuer: Fräulein Charlotte Rofe; 14 PS Benz).
  15. J. Reuter-Eisenach (10 PS Dixi).
  16. Kommerzienrat Sopp-Lambach (16 PS Hansa).
  17. Rich. P. Dinglinger-Schmalhausen (28 PS Protos).
  18. Ed. Kaumann-Röthen (9 PS Nuffro-Daimler).
  19. D. Büchel-Gotha (20 PS Dixi).

- Klasse II.**
21. Dr. jur. C. Dieß-Magdeburg (9 PS Adler).
  22. S. Eggelbrecht-Salberstadt (13 PS Opel).
  23. Bergwerksdirektor Saale-Wälde (8 PS Hansa).
  24. S. Windeheim-Erfurt (10 PS Dixi).
  25. Dr. H. Otto-Weßhau (10 PS Opel).
  26. A. Niemeier-Hamburg (10 PS Mercedes).
  27. Fr. Kraus-Magdeburg (8 PS Hansa).
  28. Hofrat Dr. Wagner-Sondershausen (8 PS Protos).
  29. M. Eberhardt-Halle (6 PS Stöwer).
  30. Komm.-Rat Reinhardt-Waltershausen (8 PS Matthis).
  31. G. P. Band-Magdeburg (8 PS Benz).
  32. Optm. Windmüller-Burg bei Magdeburg (8 PS Benz).
  33. F. Heine-Halle (8 PS Protos).
  34. E. um Fede-Eisenach (13 PS Dixi).
  35. G. Strauß-Magdeburg (12 PS Benz).
  36. G. Nippe-Waltershausen (12 PS Dixi).
  37. Fr. Kroeder-Magdeburg (10 PS Adler).
  38. S. Klein-Halle (6 PS A. W. G.).

Die Fahrt des ersten Tages ging bei verhältnismäßig schönem und warmem Wetter gut vonstatten. Von den 38 Wagen kamen 33 in Halle an. Als erster traf in Halle 3 Uhr 19 Min. der Wagen Nr. 3, als zweiter 3 Uhr 19 Min. Wagen Nr. 2, als dritter um 3 Uhr 20 Min. Wagen Nr. 1 (Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha) ein. Der Wagen Nr. 33 (F. Heine-Halle mit dem Prinzen Georg von Weiningen als Mitfahrer) hatte eine kleine Panne, die nach kurzem behoben war, so daß der Wagen gut in Halle ankam. Unglücklicher verlief ein Zwischenfall des Wagens des Herrn Hofbaniers Goldschmidt-Gotha mit der Unfallnummer 13. Bei Festfeld brach, während das Auto einen steilen Berg hinabfuhr, die Triebwelle. Der Wagen fuhr gegen einen Papillon und wurde zertrümmert. Die Insassen setzten in einem anderen Wagen die Fahrt fort.

Auf der Rennbahn in Halle herrschte von mittags 2 Uhr an reges Leben. Zwar gab's keine Pferderennen mit Toto, sondern die Bahn war der Endpunkt einer friedlichen Fahrt mitteldeutscher Automobilisten. Aber die Anstunft hat viel Interessantes. Am Ziel hatte sich eine große Menge Schaulustiger eingefunden, die Terrassen der Tribüne füllten sich bald mit den Teilnehmern an der Automobilfahrt. Jedes Auto brachte neue Annehmlichkeiten. Besonders groß war die Zahl der mitfahrenden Damen, auch die Uniform behauptete ihren Platz. Auf dem Turme der Tribüne konzertierte die Kapelle der Artillerie und begrüßte von hoher Warte die ankommenden Gäste mit einem schmetternden Gruß. Eine Abteilung „Jugenddeutschland“ fand sich ebenfalls auf dem Platz ein, und hilfreich liehen die wackeren Jungens ihre Hilfe, wo es nötig war. Der Herzog von Koburg-Gotha schritt nach seiner Anstunft die Front der „jungen Deutschen“ ab und entbot ihnen einen freundlichen Gruß.

Am Abend fand für die Teilnehmer an der Fahrt und die Herren vom hallischen Automobilklub mit ihren Damen ein Festessen in „Stadt Hamburg“ statt. Freitag früh 8.1 Uhr wird die Fahrt fortgesetzt.

## Sport-Nachrichten.

### Herdspori.

Hallisches Herdrennen am Sonntag, 21. Juni. Der Rennungsloß für den nächsten Renntag ist mit 150 Meldungen wiederum vorzüglich ausgefallen. Nur die kleinen Rennen, nämlich das Salzgrafenrennen, ein Herren-Fachrennen über 2200 Meter, und das Saale-Gründerrennen, ebenfalls ein Herrenrennen über 2600 Meter, stehen mit ihrem Ergebnis von 14 und 12 Unterschriften hinter den Nennungen der ähnlichen Rennen am Himmelfahrtstage zurück. Dieses unerwartete Ergebnis ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß diese Rennen am Himmelfahrtstage etwas zu stark besetzt waren, so daß das eine bedeutendlich in zwei Abteilungen gelaufen werden mußte. Dagegen haben die größeren Rennen am 21. Juni sogar noch ein besseres Ergebnis gezeigt als am Himmelfahrtstage. Die zweite Nummer des Programms, das Wittekind-Hürdenrennen, ein Handicap für Jockeys über 3000 Meter mit einem Preise von 2000 Mk. hat 17 Unterschriften ergeben, während der Kreis von Gleichem, ein Herren-Fachrennen über 3000 Meter leichte Bahn, mit 20 Meldungen abhielt. Der Preis der Stadt Halle, der als Jockeys-Fachrennen über 4500 Meter der Hauptbahn gelaufen werden soll und mit 5300 Mk. dotiert ist, brachte 19 Unterschriften, das entsprechende Herrenrennen, der Hüllorenpreis, mit dem gleichfalls von der Stadt für den Sieger gegebenen Geldpreise über 3300 Meter mittlere Bahn 26 Meldungen. Das Herdrennen, ein kurzes Jockeys-Fachrennen über 1600 Meter mit einem Preise von 3000 Mk., hat sogar 31 Unterschriften gebracht. Dieses Rennen wird wiederum mit einer am dritten Platz neu aufgestellten Startmaschine gestartet. Da am nächsten Renntag im Gegenstoß zum Himmelfahrtstage anderwärts nur wenig Meetings anstehen, wird die Besetzung der Rennen allem Anscheine nach ausgezeichnet werden und guter Sport zu erwarten sein.

# Letzte Depeschen.

## Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz †

Berlin, 11. Juni.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist heute abend um 8 Uhr 17 Minuten, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, entschlafen.

### Die letzten Stunden des Großherzogs.

Berlin, 11. Juni.

Bei dem schwerkranken Großherzog von Mecklenburg-Strelitz traten wiederholt Bewußtseinsstörungen ein, und gegen Abend mußte man erkennen, daß das Leben des Großherzogs nur noch nach Stunden zähle. Um 8 Uhr wurde die großherzogliche Familie an das Sterbelager gerufen. Der Großherzog bewohnte auf Anraten seiner Ärzte infognito unter dem Namen eines Grafen Weißbald im Hause Lühnowstraße 87 eine Privatwohnung, während seine Gattin seit dem 16. Mai unter dem Namen einer Gräfin Stargard im Ehenhotel Wohnung genommen hat. Dort sind in den letzten Tagen jener angekommen die Großherzogin Adolffriedrich, die Herzogin Marie und der Fürst von Lippe-Delemd. Die zweite Tochter des Großherzogs, Prinzessin Jutta, liegt bekanntlich erkrankt in einem Sanatorium in Jena, wo sie ihr Gatte, der Erbprinz Danilo von Montenegro unlängst besuchte, der auch dem Großherzog in Berlin einen Besuch abstattete. Am dem Sterbelager weilten ferner der Hofmarschall Joffy und die Hofdame Gräfin Schweini. Um 11½ Uhr mittags erhielt der Großherzog eine Morphiumeinprägung und verfiel darauf in einen leichten Schlummer. Um 1 Uhr war das Befinden des Kranken unverändert ernst.

Herzog Adolffriedrich wurde am 22. Juli 1845 in Neustrelitz geboren. Er folgte seinem Vater Friedrich Wilhelm, der im Jahre 1904 starb, auf den Thron. Seit 1877 war der Großherzog mit Prinzessin Elisabeth von Anhalt vermählt. Der Ehe entsprossen vier Kinder.

### Schwedische Säger vor dem Kaiser.

Neues Palais 6, Rostock, 11. Juni.

Der Kaiser und die Kaiserin, Kronprinz Rupprecht von Bayern sowie die Tischgäste bei Thron Majestäten degaben sich nach dem Diner in den Marmoraal des Neues Palais. Hier hatte sich der schwedische Olympia-Chor in Stärke von etwa 100 Sängern unter ihrem Dirigenten Suterström aufgestellt. Nachdem der schwedische Gesandte den Dirigenten vorgestellt hatte, trugen die Säger die „Nacht am Rhein“ in deutscher Sprache vor. Es folgten „Seben Chöre und Lieder“. Bei einem der Chöre wirkte der Tenorist Hubnietz und bei dem zweiten der Baritonist Oernängler Wallgrön mit.

### Neues Palais, 11. Juni.

Heute abend gedenkt der Kaiser nach Konopischt abzureisen.

### Das Urteil im Leipziger Spionageprozess.

Leipzig, 11. Juni.

In dem Spionageprozess vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts wurde heute nachmittags das Urteil gefällt. Der Angeklagte Provinzialbureauassistent Max Rosenfeld aus Königsberg wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenreueverlust, zeitweiliger Marx Geldstrafe, im Nichterwerbverfall ein weiteres Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der bei dem Angeklagten beschlagnahmte Apparat wird eingezogen. Die Verurteilung der Urteilsgründe fand — ein ganz gewöhnlicher Fall — unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte Biogwachmeister Dobinski ist bereits vom Kriegsgericht wegen dauernenden Verrats von geheimen Schriftstücken und Bildern an das russische Spionagebureau zu fünf Jahren Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rosenfeld hatte den Dobinski, der noch aktiver Soldat war, zum Verrat angeflusst.

### Einkurz einer Eisenbahnbrücke.

Bens, 11. Juni.

In einem Minensticht in Curriedes ist eine Eisenbahnbrücke infolge einer durch die Regengülle verunglückten Bodenfestung zusammengebrochen. Acht Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen, von denen einer getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Die Streikbewegung im Kaukasus. Aus Baku, 11. Juni, wird gemeldet: Die Zahl der Ausständigen im Distrikt Batschagan ist auf 10 000 angewachsen. Die Ausständigen fordern u. a. achttündige Arbeitszeit und das Recht, am 1. Mai zu feiern.

## Gerichtsverhandlungen.

Der Prozess gegen den Notar Beder. Vor der ersten Strafkammer des Hamburger Landgerichts begann die Verhandlung gegen den Notar Dr. Beder, der vor etwa einem Jahre nach umfangreichen Unterschlagungen flüchtig geworden war. Die Anklage lautet auf Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung in 18 Fällen. 40 Zeugen sind geladen. Für die Verhandlung sind drei Tage vorgesehen.

### Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes,

13. Juni: Wärmer, bewölkt, bedeckt, etwas heiter.
14. Juni: Wolfig, mäßig, warm, etwas Regen.
15. Juni: Heiter bei Wolkenzug, wärmer.
16. Juni: Bewölkt, heiter, warm.
17. Juni: Schön, warm, heiter.
18. Juni: Gemüthlich, warm, schön, heiter.
19. Juni: Wolfig mit Sonnenschein, warm.
20. Juni: Gemüthlich, warm, heiter.



